

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig aus-
schließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gesellsch. Vertheile kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die 14 tägige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluss der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weißbühlstr. 49, Telephon 1026. Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.-
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 261 **Samstag den 6. November 1915** **26. Jahrgang**

Deutschlands Balkanerfolge.

Nisch gefallen. — Die griechischen Schwierigkeiten.

Warum Amerika rüstet.

Am 10. Dezember tritt der Kongress der Vereinigten Staaten zusammen, dem ein Programm der Marinodepartements vorliegen wird, das umfangreiche Flottenbaupläne enthält. In einem Zeitraum von fünf Jahren sollen zehn große Linienfahrer und sechs Schlachtkreuzer, ferner eine große Anzahl von Unterseebooten und Torpedobootzerstörer gebaut werden. Für 1916 ist der Bau von zwei Linien Schiffen und zwei Schlachtkreuzern in Aussicht genommen. Daneben, so wird gemeldet, plant Präsident Wilson die Schaffung einer Armee von einer Million nach dem Muster der Neuseeländer Miliz.

Welchen Zwecken sollen diese neuen Schiffe und Soldaten dienen? Wir sind die Kämpfer des Friedens und der Eintracht, deklarierte Wilson im Dezember vorigen Jahres, als er die Notwendigkeit einer starken Flotte begründete. Wir werden es uns erlauben, in der Zukunft wie in der Vergangenheit stark zur See zu sein, und darin wird kein Gedanke an den Angriff oder die Herausforderung liegen. Unsere Schiffe bilden unser natürliches Bollwerk. Und der ganze Chorus der Progressiven, der Kanonen- und Panzerplattenfabrikanten, bestärkt es: Nur zu Verteidigungszwecken wird gerüstet. Man weiß sehr gut, daß nur diese Art der Begründung bei den Völkern verfährt. Und doch ist gerade der europäische Krieg ein grausiges Beispiel, daß es den Teufel durch Beelzebub austreiben heißt, wenn man den Frieden durch Rüstungen aufrechterhalten will. Schon werden in England und Japan befürchte Stimmen laut über das rasche Flottenbauprogramm der Vereinigten Staaten, und man macht sich auf ein verhängnisvolles Wettrennen gefaßt. Im übrigen kann es für uns kein Geheimnis sein: das ganze Gerücht von der Verteidigung der amerikanischen Küste ist lediglich darauf berechnet, das Volk über den wahren Charakter der Rüstungen hinwegzuführen. Es sind die Expansionsbestrebungen des amerikanischen Kapitals, die den Anlaß zur Rüstungspolitik geben. Was das bedeutet, zeigt uns so recht eine kurze historische Beleuchtung dieser Tatsache.

Im Jahre 1823 wurde vom Präsidenten James Monroe die nach ihm benannte Doktrin formuliert, wonach den europäischen Mächten Intervention und Kolonisation auf amerikanischem Boden verboten ist. Der Präsident Theodore Roosevelt, ein Werkzeuge der Goliath, ließ die „Monroe-Doktrin“ von 1823 wieder auferstehen und benutzte sie als Maske der modernen imperialistischen Tendenzen. Die Beschränkungen, die den europäischen Mächten auf dem amerikanischen Kontinent auferlegt werden, laufen in ihren Konsequenzen auf die Schaffung einer Monopolstellung der Union in der gesamten Neuen Welt hinaus, auf die Schließung der „offenen Tür“. Hat man doch behauptet, der Panamakanal diene in erster Linie der politischen und wirtschaftlichen „Durchdringung“ Guadalupe, Peru, Bolivien, Chile. Der Präsident Taft trat ganz in die Fußstapfen seines Vorgängers und wachte wie jener über die heilige Innehaltung der „Monroe-Doktrin“. Präsident Wilson ging abermals einen Schritt weiter, indem er das Schlagwort vom „Panamerikanismus“ in Kurs brachte, das freilich zunächst nur einen anderen Ausdruck für den Roosevelt'schen Imperialismus bildet. Wirtschaftlicher und politischer Zusammenhalt von ganz Amerika wurde nun das Programm, das große Ahehlichkeit mit den Ideen des Engländers Chamberlain aufwies. Natürlich würde die Union im panamerikanischen Bunde die Oberleitung beanspruchen, würde die übrigen Staaten möglichst auf dem Niveau reiner Agrarwirtschaft niederhalten, selbst dagegen die Stellung einer „Werkstätte der amerikanischen Welt“ einnehmen. Sollte sich Roosevelt in erster Linie bemühen, den fremden Konkurrenzstaaten in Amerika Schwierigkeiten zu machen, so wandte sich Wilson darüber hinaus mit Eifer an die ABC-Staaten Südamerikas, um sie zum näheren Anschluß an die Union zu bewegen. Stellenweise hat Wilson auch Erfolge gehabt, indem er sich die Sympathie der südamerikanischen Völker zu erwerben verstand. Wer mit diesen auf gutem Fuße lebt, kann auch zu Einfluß auf die Politik des ABC gelangen. Die Wilson'sche Tarifreform brachte denn auch z. B. die Öffnung des nordamerikanischen Fleischmarktes für die argentinische Viehproduktion; die damit ein Absatzgebiet allerersten Ranges gewann und auf diese Weise an Nordamerika angeschlossen wurde. Ebenso arbeiten die New Yorker Kapitalisten während dieses Krieges mit Hochdruck, um die Finanzisierung der südamerikanischen Staaten in ihre Hände zu bringen.

Weiterblickende südamerikanische Politiker waren aber bereits vor dem Verlust der Unabhängigkeit, der den ABC-Staaten droht, wenn sie sich mit der Union allzu weit einlassen. Der argentinische Minister des Innern, Dr. J. Gomez, tat dieser Lage einem Journalisten gegenüber den charakteristi-

schen Ausspruch: „Handelsmonopolbestrebungen werden wir bei Nordamerika, wie jeder anderen Macht, sehr energisch abzuwehren wissen. Wir wünschen, mit allen Völkern auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung zu verkehren.“

Auch das unruhige und widerspenstige Mexiko hat Uncle Sam bekanntlich stets unter seine Botmäßigkeit zu bringen versucht. Hier hat Carranza als Präsident endlich die Anerkennung der Union gefunden. Er wird demnach der Mann nach dem Herzen der Rockefeller-Co. sein, die in Mexiko wichtige Petroleuminteressen hat. Oder er hat der Washingtoner Regierung die nötigen Versprechungen gemacht. Bisher sind die mexikanischen Anleihen immer in Europa untergebracht worden. Künftig wird die Union das Geld liefern, die alsdann ihren südlichen Nachbarn ganz und gar in der Hand haben und ihn nach allen Regeln der kapitalistischen Kunst auszupeinern wird.

Der Zweck der neuen Rüstungen Nordamerikas kann nach allem nicht mehr zweifelhaft sein. Es soll mit der verstärkten See- und Militärmacht den imperialistischen Bestrebungen zur Beherrschung Panamerikas Nachdruck verliehen werden. Während Europa verblutet, haben die Vereinigten Staaten auf handels- und finanzpolitischen Gebieten große Eroberungen gemacht, die es zu erhalten und befestigen gilt. Die Rüstungen bedrohen einerseits die europäischen Interessen in Mittel- und Südamerika, andererseits die Unabhängigkeit der mittel- und südamerikanischen Länder selbst. Schließlich will man bei den kommenden Auseinandersetzungen um die ostasiatischen Märkte und den Stillen Ozean, insbesondere der Seemacht Japans gegenüber, kein Gewicht in die Waagschale werfen können. Das ist der Sinn der amerikanischen Aufrüstung.

Die Not der Serben.

Zur Ueberflügelung serbischer Armeeteile an der westlichen Morava wird aus dem I. K. Kriegspressequartier gemeldet: Die von Trebinje gegen Montenegro vordringende Gruppe der Armee Sarajewo erklärte nach kräftiger Artillerievorbereitung die den Weg verbindenden Höhen des Trebinjica-Gebietes, wobei ein montenegrinisches Bataillon gänzlich zertrümmert wurde. In Serbien folgte der rechte Flügel der Armee Kocub von Vozegar aus dem Bogen der westlichen Morava südwärts, erreichte Arlic und brachte im oberen Flußtale 20 Kilometer hinter sich. Diese Gruppe hat damit jene serbischen Armeeteile überflügelt, die vom Zentrum der Armee Kocub aus Rajac und im Tale der westlichen Morava in das unwegsame Zelica-Gebirge abgedrängt wurden. Die Armee Galtow rückt nach der Einnahme von Boragin im Tale der großen Morava weiter flussaufwärts in der Richtung Cicevar vor.

Das bulgarische Heer eroberte nach dem amtlichen Bericht vom 3. November das Dorf von Krivovirski-Timof bei dem Dorf Lukova. In der Umgegend von Nisch stehen die bulgarischen Truppen schon vor der Frontlinie der Festung. Im Tale der bulgarischen Morava besetzen sie Cemornit, Blatinja, Vana Blatinja und Ernatrava. Nach Berichten der „Agence Havas“ schlugen die Serben am Babunapah, im Gebiet der Strumitsa, fortgesetzt starke Angriffe der Bulgaren zurück.

Die Serben in Albanien.

Lugano, 6. Nov. (D. D. P.) Der Kriegskorrespondent: Madrin berichtet aus Dhrida vom 30. Oktober: In Prizrend, wo eine starke serbische Garnison liegt, um einen etwa stattfindenden Aufstand der Albaner zu unterdrücken, kamen zahlreiche Flüchtlinge von Ueskib an, darunter die konsularischen Ausländer und Italiens. Die konsularischen während der Schlacht von Ueskib habe das aus mazedonischen Bulgaren bestehende 14. serbische Regiment gemeutert und sei zu den Bulgaren übergegangen. Die Gefahr weiterer Meutereien sei groß. Über 50 000 albanischen Mohammedanern seien zahlreiche Bulgaren, Griechen und Auzowallachen in das serbische Heer eingegliedert. Ueberall in Albanien setzen sich die Serben in Verteidigungsstand und legen mit Hilfe dazu geworbener Albaner Straßen an. Der Draht Dibra-Monastir funktioniert bereits, ebenso ist die telegraphische Verbindung Dibra-Prizrend beinahe fertig.

Die verzweifelte Lage Montenegros.

Sofia, 6. Nov. (D. D. P.) In Gesprächen, die König Nikolaus von Montenegro mit den diplomatischen Vertretern der Entente führte, lenkte er die Aufmerksamkeit auf die traurige wirtschaftliche Lage des Landes, dessen Not durch den Zufluß zahlreicher Flüchtlinge aus Serbien ins unermessliche Steige. Der König erklärte den Gesandten, er werde, wenn auch blutigen Herzens, sich entschließen müssen, den Flüchtlingen den Einzug in sein Land zu verweigern, falls die Entente nicht rasch und ausgiebig materielle Hilfe gewähre.



Die verspätete Hilfe der Entente.

Das Renterische Bureau meldet aus Salonik: Am 30. Oktober erreichten erhebliche englische Verstärkungen den französischen Abschnitt und befestigten die zweite französische Linie. Sie sollen später einen eigenen englischen Abschnitt bilden, der südlich von der französischen Linie gelegen ist und die Franzosen in Stand setzen wird, vorzurücken. Dadurch soll der rechte Flügel der Alliierten in die vorgesehene Stellung gebracht werden. Das Artilleriegeschwader zwischen den Franzosen und Bulgaren bei Balandowo und in der Gegend von Strumitsa dauerte fast den ganzen Tag. Wie verlautet, ziehen sich die Serben angesichts der Uebermacht der Feinde in guter Ordnung von Tetovo zurück. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ haben die Franzosen sich auf den Höhen der gebirgigen Front Rabrowo-Grado I. Demirkapuy stark eingerichtet (von der aus sie die Bulgaren im Schach halten). Die Verbindung der Franzosen in Krivolak und in Beles mit den Serben ist jedoch noch keine vollzogene Tatsache. Das erste englische Kontingent traf in Getaheli ein. Die Engländer werden unabhängig von den Franzosen, aber in taktischem Zusammenhange mit ihnen vorgehen.

Luciano Magrini, der Sonderberichterstatter des „Secolo“ in Salonik, der anfangs November von einer 14-tägigen Reise durch Serbien zurückkehrte, schreibt in seinem neuesten, vom 30. Oktober herrührenden Bericht, Oberst Laschiarine habe ihm die Befürchtung aller Serben über das Ausbleiben der Giftstruppen der Entente auseinandergesetzt und gesagt, daß bis jetzt keinerlei Abmachung über eine strategische Zusammenarbeit zwischen den Engländern, Franzosen und Serben bestehe. Man wisse nicht, ob die Alliierten unter einem einheitlichen Befehl stünden, oder getrennt voneinander unterstellt seien. Wenn auch die serbischen Soldaten zu höchsten Opfern bereit seien, so sei doch eine schnelle und wirksame Unterstützung unerlässlich. Bestenfalls könnten die Serben noch 20 Tage durchhalten.

Deutschlands Balkanerfolge.

Unter der Überschrift „Die Bedeutung der serbischen Unternehmung“ führt der Abgeordnete Arnaldo Lucci im Senat des „Avanti“ vom 31. Oktober aus:

Deutschland weiß, im Gegensatz zu dem Verband, sich den allgemeinen moralischen wie politischen Verhältnissen, ohne sie zu verewaltigen, anzupassen.

Während die Regierungen des Verbandes mit ihren Bemühungen um Bulgarien, Griechenland und Rumänien Zeit verlieren und unerreichte Ziele verfolgen, überrascht in Deutschlands serbischer Unternehmung die vollkommene Ueber-einstimmung der Kriegführung mit den allgemeinen Bedingungen.

Deutschlands erster Kriegsplan, durch Schnelligkeit der Schläge zu siegen, ist gescheitert. Der neue Plan ging nun dahin, Frankreich im Jann zu halten, England durch den Unterseebootskrieg zu lähmen, inwieweit noch Schwächung Auslands die Balkanvölker zum Anschluß zu bewegen und den Frieden zu diktiert. Hierbei mußte Deutschland unter Ausnutzung seiner Bewegungsfreiheit bald nach rechts, bald nach links schlagen, während der Verband immer nur Widerstand leistete. Durch Festhalten der Initiative ließ freilich Deutschland Gefahr, seine Kräfte schneller aufzubrauchen und von aller Zufuhr abgeschnitten zu werden, zumal der Unterseebootskrieg auf die Dauer nicht die erwarteten Ergebnisse zeitigte. So änderte Deutschland abermals den Plan und entschloß sich zu dem serbischen Unternehmen.

Die militärischen, politischen und wirtschaftlichen Ziele dieser Unternehmung sind bis zuletzt noch von Oberst Regin-ton verkannt worden und werden jetzt erst klar durchschaut.

1. Das militärische Ziel: Deutschland zerschmettert Serbien und stößt so Serbien, erreicht den Salonik-Hafen, macht das Dardanellenunternehmen zu nichts und gewinnt neue Zufuhr an Menschen und Material aus Kleinasien, indem es sich so instand setzt, diesen Erschöpfungskrieg unbegrenzt fortzuführen.
2. Das politische Ziel: Deutschland sucht durch Aufteilung Serbiens unter Bulgaren und Griechen ein festes und dauerhaftes Bündnis mit den Balkanvölkern zu schließen.
3. Das wirtschaftliche Ziel: Da England die Ser-Enge nach dem Orient beherrscht, will sich Deutschland als Konkurrenz eine direkte Verbindung zwischen Nordsee und persischem Golf schaffen im vorläufigen Plan, den es früher über Italien und Konstantinopel, jetzt über Österreich und den Balkan verfolgt, und zu dessen Verwirklichung es die wirtschaftlichen Beziehungen zu der Türkei anknüpfen hat.

Deutschland begreift, daß heute der Krieg ein Krieg der Erschöpfung ist, in dem es gilt, zur Ueberwindung der langen Kriegsdauer neue Reichthümer zu schaffen und das normale Leben der Nation in neue Bahnen zu leiten. Dies erreicht Deutschland durch die Landverbindung mit dem Orient, durch die es zu einem selbständigen Handelskonkurrenten Englands wird. Die französischen Interessen in Syrien hat der Krieg zerstört, der Deutschland mit der Türkei verband. (Kontinuität.)

Dies ist die Bedeutung der serbischen Unternehmung, in der sich Ueberlegung, Erfahrung und Genauigkeit kundgibt in scharfem Gegensatz zu den Zerrungen des Verbandes.

Es genügt also nicht, Herr Salandra, auf das Kapitel zu steigen und den Gegner als mittelmäßigen Staatsmann zu zeichnen, da die Wirklichkeit den Worten entsprechen soll.

Die griechische Krisis.

König Konstantin hat den Rücktritt des Kabinetts Jannis angenommen; es heißt, Sunaris oder Rhallis wird das neue Kabinet bilden. Angeblich ist die Auflösung der Kammer bereits erfolgt. Ist das richtig, so würde wohl ein Schritt den andern nötig machen: die Suspendierung der Verfassungsgarantien müßte folgen und damit die Diktatur. Die Krise ist formell wegen einer Militärfrage ausgebrochen: ein venizelistischer Abgeordneter kritisierte, daß der Kriegsminister einen Vorstoß gemacht habe, obwohl er kein Abgeordneter war. Der Minister versetzte hierauf wütend das Haus. Er nahm seine Papiere mit und bemerkte, daß er nicht berichten könne. Es entstand ein schrecklicher Tumult, die Besetzung des Hofes war aber bereits auf dem Marsch, als Venizelos einprang und die Regierung heftig angriff. Er hielt die unten im Auszug wiedergegebene Rede und erzählte ein Misstrauensvotum gegen die Regierung.

Seniileton.

Die Huberin und ihr Bub.

Drei Skizzen von Richard Rieh (München).

3. Die Heimkehr.

Die alte Münchnerin, Frau Theres Huber, ging mit einem der Unterärzte eines kochener Lazarets nach dem Hauptbahnhof der alten Kaiserstadt.

Der Unterarzt hatte sich nach der Zugzeit erkundigt, und mit manchem guten Rat für den Weg der alten Huberin die Fahrkarte geschenkt. Die Alte dankte bewegt. Sie war stolz darauf, daß solch ein nobler Herr sie an den Zug brachte, und fühlte sich zu Aufklärungen verpflichtet, als sie in dem rollenden Coupée einer Landsmännin gegenüber saß, die — welcher glücklicher Zufall! — gleichfalls von München nach München fuhr.

So erzählte die Huberin denn, wie sie zweimal enttäuscht worden war: „Anomal bin i hin zu mei'm Buam, und a jedesmal warsch der andre. Suaber-Joseph haßt der mein, und affarat a so schreibt si der andre aa. Und im gleichen Reg'ment — im selbichten. Da hab ich's halt dem andern gem, die Wajsch und den Scholast und 's Gebetsbuch.“ Und sie erzählte auch, daß sie vor fünf Tagen einen Brief erhalten habe: ihr Sepp sei verwundet. Und wie sie dann im kochener Lazarett statt des Sohnes den andern Huber gefunden habe. Es stand ja ihre Adresse im Gebetsbuch, und der Herr Doktor wollte es ja gerade gutmachen. Und nun fahre sie nach München zurück.

„Na, was dees für Sachen san in dera Zeit,“ sagte die andre, erregt in Sensation. Und kündete nun ihrerseits, daß sie eine Wirtshaus habe — in Schwabing droben, in Münchens Nordviertel — und daß sie auch sehr unter dem Kriege leide — weil die Zeit jetzt soviel sparen täten — und dann auch wegen des teuren Petroleums.

„A jedes tragt sei sei Post in solchen Reiten.“

Die Huberin dachte an ihren Sohn. Wo mochte der jetzt wohl sein? Nun hatte sich ja das Schicksal des andern, der auch Huber-Joseph hieß, erfüllt. Vor ihren Augen war er in die Grube hinübergeglitten. In München hatte man ihn begraben, und in das kleine bayerische Städtchen, darin er

Formell hat die Rede mit ihren Verfassungsauslegungen Recht. Tatsächlich kam es aber für Griechenland sehr nützlich sein, durch den König vor einer Herrschaft entsetzender politischer Beschlüsse zu werden, in deren Reihen die Ententebestrebungen selber sicher starke moralische Verwüstungen angerichtet haben.

Venizelos Kriegsrede.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende bemerkenswerte Stellen aus der Rede Venizelos in der Kammerführung: Im Laufe der Tage empfinden wir den Schmerz noch tiefer, unser Land durch unseren Feind bedroht zu sehen, der sich nach der Zerschmetterung Serbiens gegen uns wenden wird. Morgen werden wir allein, ohne Verbündete, ohne Freunde, vor einem mächtigen Feinde stehen. Einem Abgeordneten, der Venizelos fragte, ob der König das Verderben der Nation wolle, antwortete Venizelos, er habe nicht von dem Herrscher sprechen wollen. Da man ihn aber frage, werde er, wie es sich ziemte, antworten. Unter einem konstitutionellen Regime könne der König keine Verantwortung haben. Es sei unangenehm, von einer Politik des Königs zu sprechen, denn sie bestehe nicht. Der König wolle gewiß nicht das Verderben der Nation. Venizelos fuhr fort: Unser Regime ist konstitutionell. Die Regierung allein ist verantwortlich. Die Krone ist berechtigt, mit der Regierung uneinig zu sein, wenn die Regierung mit dem Volke uneinig ist. Aber nach den letzten Wahlen konnte kein Mißverhältnis bestehen bleiben. Der König ist ein ausgezeichnetes Oberhaupt, aber er hat keine genügende politische Erfahrung. Venizelos macht diejenigen verantwortlich, die den König nicht benachrichtigt hätten, daß die Krone das Vertrauensvotum der Kammer für die vorhergehende Regierung nicht verweigern dürfe. Hier griff Sunaris ein und erklärte, daß die Politik Venizelos das Land unheilbar ins Verderben stürzen würde. Theotokis sprach in demselben Sinne und sagte, wenn Griechenland in den Kampf eingegriffen hätte, so wären sein Meer und seine Flotte zerschmettert worden. Venizelos hob sodann die Portrete seiner Heerführer hervor und sagte: Wenn wir aus der Neutralität herausgetreten wären, so wären Bulgarien und Rumänien uns gefolgt. Wir hätten jetzt große Entschädigungen in Kleinasien für ein kleines Opfer erhalten. Serbien hätte damals 150 000 Mann aufstellen können. Eine Politik, die in dem für die deutschen Politik dient, die Verwirklichung unserer nationalen Träume unmöglich. Wir werden die Verwirklichung der bulgarischen Träume und die Stärkung der türkischen Macht erleben. Warum nicht heute den Krieg beginnen, da er doch morgen unvermeidlich sein wird? Venizelos lehnte schließlich die Regierung an, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, die sich nur alle tausend Jahre einmal biete.

Griechenland und Bulgarien.

Berlin, 5. Nov. (D. D. S.) Der bulgarische Finanzminister Tontschew, der heute in Berlin eingetroffen ist, erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Berliner Tageblatts“: Was Griechenland und Rumänien betrifft, so haben die Bulgaren nur den einen Wunsch, in den besten nachbarlichen Beziehungen zu den beiden Ländern zu bleiben. Da der König von Griechenland einmal, und mit ihm alle maßgebenden politischen Männer Griechenlands, von dem Wunsch befeuert sind, die Neutralität Griechenlands unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, wird er, das ist meine Ueberzeugung, auch bei der Neuorganisation des Kabinetts einen Mann finden, der seine friedliche Politik fortsetzt. Auf die Frage, ob Venizelos noch einmal zur Regierung gelangen könnte, antwortete Tontschew: Es ist nicht unmöglich, aber (mit scharfer Betonung) es wäre verhängnisvoll für Griechenland, wenn es aus seiner Neutralität herausstreichen würde. Bezüglich des Krieges mit Serbien betonte der Minister, die militärische Lage sei so ausgeglichen, daß er hoffe, der Krieg werde ein schnelles und gutes Ende finden. Nach seiner Ansicht werde der Krieg mit Serbien in zwei oder drei Wochen beendet sein. Bis zur Kriegserklärung war in Bulgarien eine Partei des Landes für den Wiederband und gegen die Zentralmächte. Das hat sich nun gründlich geändert. Das Land und seine Bevölkerung sind vollkommen einig mit der Regierung und selbst die oppositionellen Zeitungen erklären täglich in ihren Artikeln, man müsse in Bulgarien einig bleiben, um die großen Ziele, die allen Bulgaren am Herzen liegen, zu erreichen. Auch zu Rumänien, erklärte der Minister, ist Bulgarien bemüht, die besten Beziehungen zu erhalten.

Türkische Kämpfe.

Konstantinopel, 5. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront die gewöhnlichen Kämpfe. Bei Anaforta verhinderten unsere Patrouillen durch Bomben feindliche Truppen an der Fortsetzung der Befestigungsarbeiten. Am 3. November zwang unsere Artillerie feindliche Kriegsschiffe vor Kemikli Liman sich zurückzuziehen. Ein Panzerkreuzer wurde dreimal, ein Frachtschiff einmal getroffen. Auf diesem Schiffe brach ein Brand aus; es wurde gegen Westen abgeschleppt. Als unsere Artillerie auf eine feindliche Kompanie feuerte, die Uebungen abhielt,

hielte diese Flaggen mit dem roten Kreuz, damit wir unser Feuer einstellten. Am 4. November beschossen ein Monitor und ein Torpedoboot des Feindes ungefähr zwei Stunden das offene Dorf Enos und zerstörten einige Häuser. Sonst nichts zu melden.

Konstantinopel, 5. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) Das in Bagdad erscheinende arabische Blatt „Saba-i-Islam“ erzählt: Die englische Expedition gegen Mesopotamien hat unter den Arabern der Küste Südarabiens von Bas el Mandeb bis Maskat große Erregung hervorgerufen. Seit der Einnahme von La Hadj durch türkische und arabische Truppen ist die Erregung gewachsen. Die das Bergland von Hadraumont bewohnenden Stämme griffen unter dem Gouverneur von Djebel Jazir, der den heiligen Krieg verkündete, zu den Waffen; sie griffen die englischen Kolonien an der Küste an. Nachdem die Engländer in Maskat Verstärkungen gelandet hatten, fand im Innern des Landes ein Kampf statt. Obwohl die Engländer über Kanonen und Maschinengewehre verfügten, wurden sie von 12 000 Arabern umzingelt, die 3 Kanonen, 7 Maschinengewehre, über 800 Gewehre und Munition erbeuteten. Eine große Zahl der Engländer wurde getötet, der Rest flüchtete nach Maskat in die Kanonenboote und räumte Maskat in Erwartung indischer Verstärkungen. Die Niederlage, die von den Engländern geheimgehalten wird, hat bei der indischen Regierung lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen.

Persien zwischen zwei Feuern.

Die Agence Havas meldet: Die Drohung Rußlands und Großbritanniens an Persien betreffend den Verfall des englisch-russischen Vertrages, der die „Unabhängigkeit“ Persiens garantiert, wurde gleichzeitig von London und Petersburg in Tönen gemacht. Die Verheerung, daß Persien kein Abkommen weder mit Deutschland noch mit der Türkei habe, wird als befriedigend angesehen. Bekanntlich ist die von den beiden Ententemächten „garantierte“ Unabhängigkeit Persiens nichts als eine hohle Redensart.

Abkauen der Monzochlacht.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 5. November meldet: „Der gestrige Tag verlief auch im Gögyschen ruhiger. Nachmittags standen einzelne Abstände des Brückenkopfes von Gög und der Nordseite der Gögslache von Doboer unter beständigem Geschützfeuer. Vereinzelt Vorstöße der Italiener brachen in unserem Feuer zusammen. Nachts wurden sechs feindliche Angriffe auf Zagora abgeklappt. Ein italienisches Luftschiff warf wieder über Miramar Bomben ab.“

Die Flamme des Sieges — im Offiziersrevolver.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier wird unter dem Titel „Disziplin im italienischen Heere“ die folgende Sache gemeldet, die ein Seitenstück zu dem englischen Vefehl: „Polizisten hinter der Front“ enthält. Bei einem gefallenen italienischen Offizier wurde ein vom 28./9. datierter Zirkularerlass des italienischen Armeoberkommandos gefunden, der beweist, daß die Disziplin im italienischen Heere namentlich nach der Monzochlacht, sehr im argen gelegen haben muß, wenn solche draconische Befehle nötig waren. Ingleich beweist das Schriftstück, daß die in einem unserer Vefehrsberichte seinerzeit gemeldete Tatsache, daß die Italiener in die eigenen Truppen hineinschießen, auf Wahrheit beruht. An dieser für die italienische Öffentlichkeit allerdings recht bitteren Wahrheit können nimmermehr auch alle italienischen Regierungskommunikations nicht mehr rütteln. Der Zirkularerlass lautet wie folgt:

Armeoberkommando, Operationsabteilung, Bureau für verschiedene Angelegenheiten, Sektion für Instruktionen und Disziplin. Zirkularerlass Nr. 3325 (an alle Offiziere auszugeben). In Ergänzung der im Zirkularerlass Nr. 1 festgelegten Grundsätze über die Disziplin im Heere gebe ich noch nachfolgendes bekannt und verlange, daß es sofort in die Tat umgesetzt werde: 1. Die Disziplin ist die geistige Flamme des Sieges. Es liegen die bestdisziplinierten Truppen, nicht die bestausgerüsteten. Es liegt, wer im Herzen den heroischen Willen zu siegen und die unerschütterliche Zuversicht auf Erfolg hat. 2. Bessere Disziplin zeigt sich im Geist und in der Form: sie muß aus innerem Herzen hervorgehen und Vorgesetzte und Untergebene in heiliger Liebe verbinden. Sie muß aber auch stets unbedingten Respekt in allen Handlungen, auch in äußerlichen, fordern. 3. Jeder Soldat muß sicher sein, in seinem Vorgesetzten im Notfall Bruder oder Vater zu finden. Er muß aber

Wie sie nun am Sendlingertorplatz in die vertraute Straße einbog, kam auch schon eine Bekannte, die Krämerin Mitterhuber, mit der großen Markttasche am Arm. Die sah die Huberin und stürzte auch schon auf sie zu.

„Heiß Maria, Suaberin! Des is aber was, daß S' jacht boomstamma... Und anschau'n S' — grad wie a Welt-reisende. Ja — und wissen S' denn net, was hier passiert is derweilen...?“

Die Huberin sah die Straße hinunter, blickte dann an den Häusern hinauf — alles war, wie sie es verlassen hatte. Die blauen Trambahnen fuhren, und ein Trauerzug mit Chorhuben und geistlichen Herren schob sich dem Friedhofe zu. Was sollte hier Neues passiert sein?

„Na — nix was i,“ sagte sie der Mitterhuberin. „No — hab'n denn Sie Gahnen Sohn in München gesehn?“ fragte die andre lauernd und weidete sich an der Erwartung der alten Mutter.

Stodend berichtete die; doch sie kam nicht weit. Nachend brach die Krämerin los: „Und am andern Tag, nachdem daß d' Suaberin abifahrt is — ins Kreuzische — wer kimmt da daher, munter und g'fund und nur a ganz a Moans bisserl hinkat — mei Suaber-Bepi, Gahne Herr Sohn — gel, da schau'n S'!“

Mitten im Wege blieb die Huberin stehen. Sie setzte ihr Pack aufs Pflaster nieder, sah der Krämerin ins Gesicht, ungewiß, absehnend — naa, naa... „Und — und? — was? — wo?“

In ihren Augen löste sich etwas Rassel.

Soldaten kamen auf der andern Straßenseite näher. Ein Vied ward in den Mittag geschmettert: Sollet aus, hallet aus, Sollet aus im Sturmgebraus!

Wäre es. „Schau'n S' — gerad a so wie die Bürgerin dort hat a aus'ghaut — der Bepi. Und a'gragt alei: „Wo is Quatta?“ hat er a'gragt. Da ham mer's eam a'gragt. Na, der hat a'ghimpt — nachdem er doch gerade vier Tag Urlaub kriegt hat und extra boomstamma is...“

„Wo — wo — wo is er denn nacha jetzt — mei Sepp?“ fragte die Huberin bebend, indem sie langsam zum Bewußtsein der Situation kam.

„I woah net, Suaberin. I hab'n halt nur gesehn, wiera komm'n is. Vielleicht, daß er schon wieda furt muag!“

auch überzeugt sein, daß der Borgebote die heilige Vollmacht besitzt, Widerpenlige oder Feiglinge niederzumachen. 4. Jeder muß wissen, daß im Angesicht des Feindes nur ein Weg für alle offen steht: jener der Ehre, der zum Siege oder Tode in den feindlichen Linien führt. Jeder muß wissen, daß, wer versagen sollte, sich zu ergeben oder zurückweichen, rasch und ohne Vorwarnung auf sich selbst, vom Blei der hinter ihm stehenden Truppen oder von den Kugeln der hinter den Kampftruppen zur Beaufsichtigung verwendeten Garabiniere ereilt werden wird, wenn er nicht schon früher von seinem Offizier kalt gemacht wurde. 5. Wenn es gelingen sollte, diesem heilsamen abgetragenen Verfahren zu entkommen, der wird der unerbittlichen exemplarischen und sofortigen Aburteilung durch die Militärgerichte verfallen. Zur Schande des Betreffenden und zum warnenden Beispiel für die anderen ordne ich an, daß die Todesstrafe stets in Anwesenheit von entsprechenden Abordnungen der Truppenkörper zu vollziehen sind. 6. Wer sich ergibt und lebend in die Hände des Feindes fällt, wird sofort „in contumeliam“ verurteilt werden. Die Todesstrafe wird nach Genehmigung des Krieges vollzogen werden. Die Borgeboten aller Grade sind mir persönlich für die genaueste Durchführung aller dieser Bestimmungen verantwortlich. Der Chef des Generalstabes des Heeres: Cadorna.

Ermordung eines Sozialistenführers.

Das „Neue Wiener Journal“ berichtet: Aus Catiano auf Sizilien wird gemeldet, daß der Sozialistenführer Bernardino Ferro von einem unbekannten Täter ermordet worden ist. Die Sozialistengruppe der Stadt Rom hielt eine Gedenkfeier für den ermordeten Genossen ab, die sozialistische Parteileitung veranstaltet eine Untersuchung über die Mordtat. Man vermutet, daß Ferro das Opfer eines konservativen Geheimbundes, der bekannten Mafia, geworden ist.

Russische Niederlagen.

Während der gestrige deutsche Tagesbericht von den „vergeblichen“ Angriffen der Russen in der Düna gegen die schwedischen und finnischen, sowie bei Gateni spricht, erwähnt der gleichzeitige russische Bericht den Anschein vorwärtiger russischer Erfolge. Wenn man aber näher nachsieht, wird auch dort zugegeben, daß unsere Truppen „heftigen Widerstand“ leisteten, daß sie sich „festhielten“ und „erneut angriffen“ usw. Offenbar schwankt der Kampf noch unentschieden hin und her; die Gruppe Sindenburg operiert mit betrübter Kraft und Geduldlichkeit vorwärts, indem sie den Gegner offenbar sich erschöpfen läßt, um dann desto kräftiger vorzustoßen.

In Ostgalizien betreiben ungarische Regimenter im Verein mit preussischer Garde die Russen endgültig vom rechten Strypauer und drängen sie nach Wienawa und in die alten Stellungen auf der Pantalich-Steppe zurück. Die russischen Durchbruchversuche zur Plota Lipa werden als gescheitert betrachtet.

Die amerikanische „Associated Press“ meldet aus Tokio: die Herstellung des Kriegsbedarfes für Rußland weist eine rasche Steigerung auf. Es werden Eisenbahnwagen, große Mengen Schienen, Schwellen, Lokomotiven, Kanonen, Geschütze, Munition, Schuhe und andere Bedarfsartikel sowie Tuch erzeugt. Amerika und Japan arm in Arm beim strapellosten Verdienen! Sonst sind die Herrschaften nicht so eilig.

Infolge des überhandnehmenden Flüchtlingseinsatzes hat sich die russische Regierung zur Freilassung der noch allen Teilen des Kaiserreiches verbleibenden galizischen Weissen entschlossen. Das russische Ministerium des Innern gestattet sämtlichen als Geiseln in Rußland internierten galizischen Zivilislandgefangenen in die Heimat zurückzukehren.

Niedergemachte deutsche Gefangene.

Eine russische Meldung, die in deutsche Hände gefallen ist, lautet genau überliefert: „An den Kommandeur der 2. Brigade Baron v. Stempel. Mrotschki-Kaske 8/21. Juli 1915. 3.30 Uhr nachm. Auf dem Wege Wibus-Male-Raport wurde ich beim Grenzstreit aus dem Walde durch die feindliche Infanterie beschossen. Die 2. Komnie unter Sotnik Turin und die 4. Komnie unter Jekaul Paschaw attackierten und stießen bei Lugi Radselunja auf eine etwa 40 Mann starke Schützenlinie, die attackiert wurde. Einige zu mir abgeschickte Gefangene vom 175. Regiment wurden niedergemacht, da die begleitenden Kosaken, als sie das Geschrei ihrer Kameraden bei der Attacke hörten, es für nötig hielten, sich an der Attacke zu beteiligen und daher auch für notwendig, sich des Dienstes als Begleitmannschaft zu entledigen.“ Welch niederrichtliche russische Kriegsmethoden!

Rein — nein ... Das dürfte um keinen Preis geschehen sein. Das konnte der liebe Gott doch nicht wollen. Ihr Sepp in der Heimat, und sie — bei a'm andern ... Sei Quatta — nein!

Die Suberin raffte ihr Köpflein wieder auf und eilte weiter. „Dank schön für d' Botchaft, Mitterquaderin!“ Sie rannte, so schnell sie ihre alten Füße tragen wollten, an den Häusern entlang. Da endlich — am Eck — war ihr Ziel. Sie sah schon von weitem den Eingang der Wirtschaft und — stand da nicht der Gastwirt selber vor der Tür?

Schon von weitem rief der: „Da schau her, d' Suaberin, infere Weltreisende — Größ Gabna Gott, Frau Quader!“ „Dank schön, Herr Seibold ... Wei Sepp — Gab'n S net mein Sepp gesehn ... Bei der heiligen Gottsmatta ...“

„I denf, man kommt eben her vom Herrn Sohn. Is er net in Naden g'legen?“ erwiderte der Gastwirt scherzend. „Machen S loa Sprich, Seiboldwirt, i woah ja ehnd, daß er in Naden is ... Sagen S mer's halt ...“

„Ja — des stimmt scho. I hab' mir denkt, i sieh net recht, miera daher kommt is — vergangenem Samstag warsch ...“

„Und wo ...?“

„Ja — beim Schloffermoasta Biergierl arbat der Quader. Er hat g'moant, wenn er scho an Urlaub hot, nacha kann er ja sich glei a paar Markl verdienen, wenn scho d' Quatta derweilen auf Reiz'n gang'n is. — Gab'n S, Gabna loa Sprich oag'schafft — unterwegs!“

„Scho quat, Sie Sprichmacho ... I mueh weita ...“

„Sie gab dem freundschaftlichen Wirt ihre Handtache und machte dann wieder kehrt. In ihre kleine Wohnung ging sie vorerst nicht. Nur zu ihrem Sepp ...“

Biergierl war Joseph Subers Meister. Bei ihm hatte er seine Begegnung gehabt, und bei ihm stand er nun schon gute drei Jahre als Gehilfe. Die Suberin kannte den braven Schloffer. Er wohnte nicht weit — oh, nur noch wenige Minuten, und dann würde sie ihren guten Ruben wieder umarmen dürfen! Aber Monate hatte sie ihn nun nicht mehr gesehen. August war es damals, und nun schrie man Oktober. Und ohne ihren Segen war er ausgewogen, kein Kreuzel hatte sie über seiner Stirn machen dürfen — nur ganz im geheimen beten für den Braven — aber nun ...

Sie betrat die Werkstatt. War das ihr Joseph, der da

Ums freie Meer.

Der englische Dampfer „Kvoet“, der in Montenegro eingetroffen ist, wurde nach einer Sabas-Meldung auf seiner letzten Fahrt von drei Flugzeugen angegriffen. Unter diesen befand sich ein großes Kampfflugzeug, das aus großer Höhe 36 Bomben und Schiffe aus einem Maschinengewehr abgab. Der „Kvoet“ änderte seinen Kurs und entkam den Bomben. Die beiden anderen Apparate versuchten ebenfalls, das Schiff zum Sinken zu bringen, und hatten während etwa 35 Minuten einen Kampf mit ihm; indessen trug der Dampfer keinen ernstlichen Schaden davon. Niemand wurde verletzt.

Guterfälligen Nachrichten zufolge ist der englische Transportdampfer „Woodfield“, mit Kriegsmaterial an Bord, von einem Unterseeboot versenkt worden. Der Dampfer, der 3581 Meistertonnen groß ist, war von Gibraltar nach dem österröischen Mittelmeer unterwegs, um den Alliierten neues Kriegsmaterial zu bringen.

In der Nähe von Salonik versenkte ein deutsches Unterseeboot mit einem gut landierten Torpedoschiff ein eräliches Transportschiff. Das Schiff sank binnen wenigen Minuten. Die an Bord befindlichen 800 Personen sind umgekommen. Das Unterseeboot entkam unverletzt.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 5. Nov. (W. P. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nordöstlich von Le Mesnil (vgl. Tagesbericht vom 26. Oktober) wurde heute nacht geäubert. Ein Gegenangriff gegen den von unseren Truppen gestürzten Graben nördlich von Masfignes wurde blutig abgewiesen; am Ökande des Grabens wird noch mit Handgranaten gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf 3 Offiziere, 90 Mann gestiegen; 8 Maschinengewehre, 12 kleine Minenwerfer wurden erbeutet.

Der englische Oberbefehlshaber Feldmarschall French hat in einem amtlichen Telegramm behauptet: „Aus den Verlustlisten von sieben deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen bei Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80 Prozent ihrer Stärke betragen.“ Diese Angabe ist glatt erfunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen Swenta- und Ilzen-See, sowie bei Gateni fortgesetzt. Bei Gateni brachen wiederum vier starke Angriffe vor unseren Stellungen zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Nachweislich von Gzatorhof wurden die Russen nach einem kurzen Vorstoß über Kosjuchnowka auf Wolcacz wieder in ihre Stellungen zurückgeworfen. Ostlich von Budta machte unser Angriff Fortschritte. Mehrfache russische Gegenstöße nördlich von Komarow wurden abgelehnt.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer führte unser Angriff gegen die noch einen Teil von Sieimilawee haltenden Russen zum Erfolg. Abermals fielen über 2000 Gefangene in unsere Hand.

ganz hinten hämmerte? Er überhörte ihr Kommen. Erst als sie näher trat, wandte er sich — und streckte auch gleich die Hände nach ihr aus. „Größ Gott, Frau Quader!“

„I denf, mei Sepp —“ Mehr brachte sie nicht hervor, als sie in dem Arbeitenden den Meister selber erkannt hatte. „I mei!“ rief der rasch. „Da müßa S si sei schick'n ... Seit gestern abend is er ja wieder in der Kasern — ja — in sei alten Kasern. Schnell, fahr S mit der Trambahn! Am Nachmittag sollen i wieda furt.“

Wieh wieh kaff war das Gesicht der Enttäuschten. Gutmütig klopfte der Meister ihr auf den Rücken. „Sie werd'n den Quam scho noch sehgn. Wart'n S — i sperr mein Buden zu und geh mit Gabna ... Mei werd'n ma's ham ...“

Der Bratz zog seinen Ausgehock an, und dann gingen sie und warteten auf die Straßenbahn.

Untertwegs mußte dann der Meister erzählen. Also ins Bein hatte der Sepp einen Schuß bekommen — eine ganz leichte Verletzung. Und in Landshut hatte er im Lazarett gelegen, bis er ganz auskurirt war, und dann hatte man ihn nach Münch'n geschickt auf kurzen Urlaub — und gestern sei er nun plötzlich wieder geholt worden. Er sollte mit einer Erbschaftsteilung wieder ins Feld. Wohin, das wisse man nicht — vielleicht ins Rußland diesmal ...

Die Suberin hörte alles ruhig mit an. Obwohl es sie eigentlich nicht gar so sehr interessierte. Zu stark wurde all ihr Gefühl von der solitqualvollen Erwartung in Anspruch genommen. Wie lange der Weg dauerte! Man mußte umsteigen und wartete an der Haltestelle der andern Linie. Oh, wie lange ... Kein Wagen kam ... Sollte man nicht lieber das letzte Stück Weges zu Fuß gehen? Nur um die Ecke herum, und dann kam die Straße, an deren Ende das rote Kasernengebäude lag.

Doch während die Suberin dies noch erwog, sah man, wie die Deute erregt über den Bahndamm liefen — einem Vie entgegen, das aus der Ferne kam — aus unsichtbaren Reihen. Aber man konnte die Worte doch schon unterscheiden:

„... zieht wir zum Tor, zum Tor hinaus.“

Schwarzbraunes Mädel, du bleibst zu Haus.

Soldaten! Ausrückende Truppen ... „Herr Biergierl“, rief die Suberin, „sie rücken aus! I mueh — kommen S ...“

Rückwärtlos drängte die Alte sich durch die Menge. Wie war sie schneller gelaufen. Schon hörte man auch die festen

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Moravia-Tal wurden die Höhen bei Kričie in Besitz genommen. Südlich von Cacaf ist der Kamm der Jelica-Planina überschritten. Beiderseits des Stolensil-Berglandes haben unsere Truppen den Feind gewonnen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Golijka-) Morava beiderseits von Kraljevo erreicht. Sie nahmen 1200 Serben gefangen.

Westlich der Orzua hat die Armee des Generals v. Gall die Feind über die Linie Dobrica-Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhen südlich des Lugomir gestürmt und im Morava-Tal die Orte Cnbrija, Trebnjica und Paracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Belgische Unfreundlichkeiten.

Der „Temps“ vom 25. Oktober bringt unter der Überschrift „une bombe an Anvers“ die aus dem Haag vom 24. Oktober datierte Nachricht, daß in Antwerpen ein Attentat gegen das Haus eines deutschen Herrn begangen worden sei. Der deutsche Botschafter habe deutsche Offiziere beherbergt. In einer Rinde direkt unterhalb des Schimmers sei eine Bombe niedergelegt und zur Entzündung gebracht worden, während die vier Offiziere sich bei Tische befanden. Drei von ihnen seien sofort getötet, der vierte sehr schwer verletzt worden. Der Schaden am Hause sei bedeutend, der Urheber des Anschlags sei nicht ermittelt.

Zusätze ist folgendes: Am 9. September, nachts 11 Uhr, fand in dem bezeichneten Hause eine Explosion statt, bei der die feinerne Füllung und die Gitter eines Kellerschloßes zerstört wurden. Aufgefunden wurde eine Bombe und eine Rindschmür bewiesen, daß es sich um ein Attentat handelte. Dieses galt anscheinend einem Stabe, der in der Nähe des genannten Hauses untergebracht war. Verletzt wurde niemand. Der Anschlag ist also mißglückt. Er beweist aber, mit welchen Gefahren die deutschen Truppen zu rechnen haben, und wenn der Feind sich mit solchen Anschlägen brüstet und ihre vermeintlichen Erfolge verlinket, so kann er sich nicht wundern, wenn seine Sendlinge der Aufmerksamkeit der deutschen Behörden erliegen und durch Richterspruch Opfer des eigenen Auftrages werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Genosse Weimeler (Stuttgart), der in Verbindung mit dem Prozeß, der gegen die Flugblattverbreiter in Karlsruhe anhängig gemacht worden ist, vor einiger Zeit verhaftet wurde, ist am Dienstag gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden. Die Haftentlassung des Genossen Zimmer erfolgte zwei Tage vorher; er kam zu spät an das Krankenbett seiner Mutter, die durch einen Straßenbahnunfall tödlich verletzt worden war. Genosse Trabinger ist in der Heilanstalt Achen untergebracht.

Die städtischen Kollegien in Rehov haben zwei Kreis-tagesabgeordnete zu wählen. In einem Bürgerlichen wurde auch der sozialdemokratische Stadtratskandidat Rohse gewählt.

Die Großherzogin von Luxemburg hat das Entlassungsgesuch der Regierungsmitglieder angenommen und den Rechtsanwalt Dr. Douth mit der Kabinettsbildung betraut. In das neue Kabinet treten der Direktor der Steuerverwaltung Say, Professor Soisson und der Notar Reiffers ein.

Aus dem Haag meldet die „Agence Havas“: Man bestätigt, daß in Amsterdam unter der Form einer Friedenskonferenz eine Versammlung stattfand. Mehrere Mitglieder des Deutschen Reichstages nahmen daran teil. Alle waren Sozialisten. Unter ihnen befand sich Erdmann aus Köln. (In der deutschen sozialistischen Partei ist von einer Beteiligung an „Friedenskonferenzen“ nicht das geringste bekannt. Red.)

Der französische Minister des Innern brachte gestern in der Kammer einen Gesetzesentwurf zur Preisfestsetzung für Lebensmittel ein. Andere Maßnahmen zur Verhinderung der Lebensmittelverknappung werden unverzüglich ergriffen werden.

Das englische Preshbureau teilt über Kämpfe an der Nordwestgrenze von Kamerun mit, daß Truppen aus Nigeria am 2. Oktober Vamenda und am 4. Oktober Bango, beide in Kamerun gelegen, eingenommen haben. In dem Gefecht bei Bango wurden 3 Deutsche und 25 Eingeborene getötet; die britischen Verluste betragen 4 Tote und 9 Verwundete, letztere Eingeborene.

Tritte der jungen Feldgrauen ... Da — kam ein Schwarzbekrönter Kinder um die Ecke, Musil folgte und dann — geschmückt mit Ähren und Nelken — endlose graue Scharen, jubelnd — lachend.

Die sorgende Mutter blieb stehen. Ihre Augen durchsuchten die Reihen. Nirgends — nirgends ... Alles fremde Gesichter, die Jünglinge alle in nagelneuen Gewändern ... „Juchhu!“ schrie einer dahinten, aber der Laut war ihr fremd. „Größ Gott, Quatter!“ sagte einer, den ihre Augen trafen. Die Suberin bewegte die Lippen.

Schon lang ferner die Musik, und die ersten Reihen der Ausrückenden waren den Wäden entzündeten. Die Hoffnung entfalt der armen Mutter. Doch wie sie sich schon wenden wollte zum Weitergehen der Kaserne zu, da schloß plötzlich eine Erscheinung nach ihr, daß es ihr einen Rud ins Herz aah. „Jef Maria — Joseph!“ schrie sie. „Joseph!“

Aus dem vorletzten Gliede wandte sich einer um, und auch der rief: „Juchhu!“ Das traf sie wie ein tiefes Glid. In er war's, braungebrannt und gesund. Und wie lustig er dreinschaute — wie er sich immer und immer wieder umwandte zu ihr, die mit ihren alten Beinen neben seinem Zuge lief. In ihren Tischen suchte sie, aber sie fand nur eine alte Semmel. Die warf sie ihrem Sohne zu und hörte sein „Dank schön, Quatter!“ Und sie hörte auch noch manches, was er ihr über seine beiden Rebenmänner hinweg zurief, daß sie die Feinde bald besiegt haben würden, und daß er sich auch schon bedanke für Pulswärmer und Schokolad ... Und dann ein „Wiaat di Gott, Quatter!“ und einen letzten Blick und ein letztes Winken der Hand.

Die Augen der Alten leuchteten in seliger Freude. Sie hatte nichts sagen können, und ihre Lippen bewegten sich auch jetzt nur lautlos. Sie mochten wohl ein Gebet formen.

Zufrieden, als hätte sich ihres Lebens Ziel nun erfüllt, sah sie dem entschwindenden Trupp noch lange nach. Erst als der Schloffer wieder bei ihr stand, raffte sie sich zum Heimwege auf.

„Seids nu Frieden, Quaderin?“ fragte der. Da nickte sie, und als der Brabe nun noch hinzufügte: „Was wird denn jetzt werden, was tun S denn nacha jetzt?“ — da antwortete sie, hart und rau, und ihre Antwort war wie eines ganzen Volkes Ausruf, fester Wille und ungebeugte Kraft: „Arbeit!“

Neues aus aller Welt.

Eisenbahnunglück. Amlich wird gemeldet: Freitag nachmittag 2.30 Uhr stieß der von Wittlingen an der Saar nach Pöhltingen abgegangene Personenzug 3708 bei Kilometer 1,2 auf den Schling des dort vor dem Einfahrtssignal des Bahnhofs Pöhltingen haltenden Güterzuges 7234. Die beiden Schlingwagen des Güterzuges wurden dabei ineinander gedrückt. Ein Schaffner wurde schwer, ein zweiter leicht verletzt. Der Materialschaden ist unerheblich. Die Schuld trifft den Fahrdienstleiter der Blockstelle Seidstod, der vom Dienst zurückgezogen worden ist.

Ein Gesandter-Prozess. Vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts III begann der Prozess gegen die Elisabeth Guesgen und Elisabeth Ahrens unter Anklage fahrlässiger Tötung der Hofdamenbierkellnerin Anna Bue und Alice v. Arnould. Letztere hatten auf Rat der Angeklagten die ärztliche Behandlung ihrer schweren Krankheit aufgegeben, um Heilung in der sogenannten Christian Science zu suchen, deren Grundsatz ist, Gott fenne keine Krankheiten. Diese seien nur Einbildungen, von denen man durch eine Art Gesundphilosophieren befreit wird. Am Anfang der Verhandlung behauptete die Angeklagte Ahrens, daß sie durch ihre Methode etwa 30 Heilungen vollbracht habe.

Telegramme.

Gegen die Teuerung!

Berlin, 6. Nov. (Priv.-Tel.) Vorstand und Ausschuss der Sozialdemokratischen Partei erlassen einen Aufruf, dem wir folgende Hauptzüge entnehmen:

„Auf dem Buttermarkt steht die Regierung Preise fest, die viel zu hoch sind und deren baldige Herabsetzung dringend gefordert werden muß. Auch die erst ganz unzulängliche Verordnung zur Regelung des Kartoffelmarkts wurde nunmehr ergänzt, jedoch bei sachgemäßer Ausführung durch die staatlichen und gemeindlichen Behörden die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sichergestellt sein dürfte. Eine weitere Herabsetzung der Preise für dieses wichtige Volksernährungsmittel ist im Interesse der ärmeren Bevölkerung geboten. Auch müßten Preise für den Großhandel festgesetzt werden. Leider hat die Reichsregierung sich noch immer nicht entschließen können, auch nur die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vollständig durchzuführen. Die der Vertreter des Reichskanzlers am 21. August dieses Jahres im Reichstage in Aussicht stellte.

Um den Fleischkonsum einzuschränken, sind durch Verordnung für Gastwirtschaften und den Handel zwei Fleischlose Tage in der Woche eingeführt, zwei weitere Tage in der Woche soll in Gastwirtschaften nicht mit Fett gebraten werden. Mittlerweile hat die Regierung wohl selbst eingesehen, daß damit ein wirksamer Druck auf die Preise nicht auszuüben ist, und neue Verordnungen erlassen. Die darin festgesetzten Preise für Schlachttiere, Schweinefleisch und Schweinefleisch sind zu hoch. Sie sind immer noch um die Hälfte höher als die Preise im Oktober vorigen Jahres. Vor allem fehlt die dringend notwendige Regelung der Verteilung in gleichen Rationen für alle. Nur so ist die Fleischversorgung der Minderbemittelten sicherzustellen. Unverzüglich müssen außerdem Höchstpreise für alle anderen Fleischsorten festgesetzt werden, wenn eine weitere Steigerung dieser Preise unterbunden werden soll. Bei der neuen Preis- und Verbrauchsregelung für Milch ist nur die Verbrauchsregelung für Kinderstillende Mütter und Kranke vorgesehen. Auch hier fehlt die allgemeine Verbrauchsregelung für alle Konsumenten nach dem Muster der Brotversorgung.“

Der Aufruf schließt: „Ist es uns gelungen, den Auslieferungssplan unserer äußeren Feinde zerschanden zu machen, muß es uns auch gelingen, den Lebensmittelpächter, diesen türkischen inneren Feind, zu Boden zu schlagen. Ich sage wir erneut unerbittlichen Kampf an, zu dem wir alle aufrufen, die mit uns stellen die Volksgesundheit, das Volkswohl über das kapitalistische Profitinteresse einzelner!“

Risch genommen.

Sofia, 6. Nov. Die amtlich mitgeteilt wird, ist eine bulgarische Division in Risch einmarschiert.

Keine Parlamentswahlen in England.

London, 5. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) Oberhaus. Lord Lansdowne sagte, die Regierung sei davon überzeugt, daß während des Krieges keine Neuwahlen stattfinden dürften und hoffe, demnächst Vorschläge über eine Verlängerung der Legislaturperiode dem Parlament vorlegen zu können. Die neuen Bestimmungen müßten nicht nur bis zum tatsächlichen Ende des Krieges und bis zur Unterzeichnung der internationalen Verträge Geltung haben, was hoffentlich nicht mehr lange dauern werde. Die Neuwahlen müßten auf Grund neuer Wählerlisten stattfinden. Der Endtermin der Legislaturperiode müsse nach dem Kriege gesetzlich festgesetzt werden.

Beschleunigter Bahnbau Athen-Salonik.

Lyon, 6. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) „Republican“ meldet aus Salonik: Der Bau der Eisenbahnlinie Paris-Salonik, die Athen mit Salonik verbinden soll, wird mit fieberhafter Eile fortgeführt. Zu dem Bau werden außer den Arbeitern, welche von der Mobilisierung befreit waren, Soldaten herangezogen. Die Arbeiten werden sogar nachts fortgesetzt. Die Eisenbahnlinie, die einen großen militärischen Wert besitzt, wird bedeutend früher, als festgesetzt, in Betrieb genommen werden können.

Carl Müller, Optiker, Langgasse 45.
Anfertigung aller Kassenrezepte.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgeg.

G. G. m. b. H.

Bureau und Zentrallager: Göbenstraße 17.

Telephon Nr. 490 und 6140.

Sonntag den 7. November finden folgende

Mitglieder-Versammlungen

statt:

Nachmittags 4 Uhr:

in **Kloppenheim** im Restaurant „Zur Krone“
in **Rambach** im Restaurant „Zur Waldlust“.

Abends 8 Uhr:

in **Bierstadt** im Restaurant „Zum Gambrinus“
in **Sonnenberg** im Restaurant „Zum Philippstal“.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Genossenschaftliche Aussprache.
3. Neuwahl der Vertrauensleute.

Wir laden hierzu unsere Mitglieder, insbesondere die Frauen, ganz ergebenst ein.

Die Verwaltung.

Städtischer Fleischverkauf

in den Läden:

Bleichstraße 29 · Schulgasse 7 · Römerberg 3
Nerostraße 4 · Norkstraße 25 · Herderstraße 31

Montag den 8. November beginnt der Verkauf von

Pflanzenfetten per Pfund Mk. 2.—

Die Abgabe erfolgt nur an Minderbemittelte gegen Vorzeigung der Brotausweiskarte (Höchstquantum 1 Pfund auf einmal).

Wer auf der Brotausweiskarte den roten Stempel „Brotverteilungsamt“ nicht hat, zählt zu den Minderbemittelten.

Kotelett und Kammstücke, Schweinefleisch ohne Beilage und Mettwurst werden an Jedermann verabfolgt, alle anderen Fleischstücke und Wurstsorten nur an Minderbemittelte.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Der Magistrat.

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.

Herr Prediger Gustav Tschirn spricht am Sonntag den

7. November d. J. über das Thema:

„Unsere Toten und wir.“

Die Erbauung findet nachmittags zwischen 5 Uhr im Bürgeraal

des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Der Aeltestenrat.

Restaurations „Pohl Arthur“

Walramstr. 20.

Wiesbadener Germania-Bräuerei.

Besonders empfehle ein vorzügliches

Mittag- und Abendessen.

Adressenliste

Jakob Greis

Fronten-Karten

Neueste Ausgaben.

Preis 50 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Ein neues günstiges Angebot für die Abonnenten der „Volksstimme“

ist der
Kriegskarten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefaltet, in dauerhaftem Einband

Preis nur Mk. 1.50 (Porto 10 Pfg.).

Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas stellen wir unseren Lesern ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Bei ähnlichen Ausgaben hat unter Atlas den Vorrang, daß er nicht nur Uebersichtskarten der am Krieg beteiligten Länder, sondern Spezialkarten von Kriegsschauplätzen bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen.

Der Kriegskarten-Atlas wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.